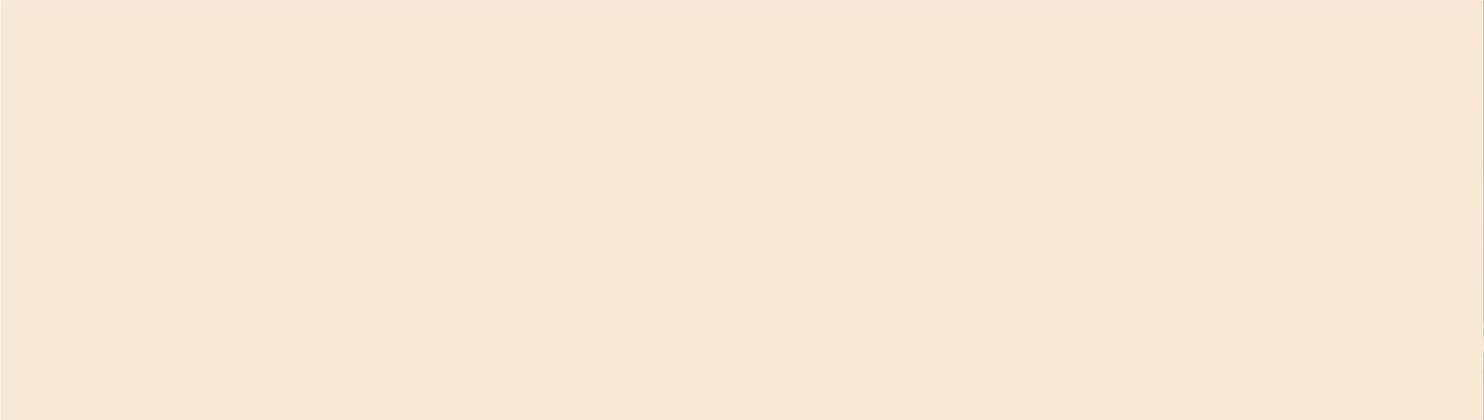




Kulturpark Rotes Tor



Inhalt

Vorworte

Dr. Paul Wengert und Dr. Karl Demharter 4 – 5
Ludwig Schmid und Dr. Egon Johannes Greipl 6 – 7

Historische Situation 8 – 9

Baugeschichte 10 – 11

Projektentwicklung 12 – 13

Baumaßnahmen 14 – 23

Stiftung/Nutzung 24 – 27

Weitere Projekte 28 – 37

Ausblick 38 – 39

Impressum 41



Gemeinsames Vorwort

Ausdruck für Bürgerfleiß und Stolz sind seit Jahrhunderten die Wallanlage am Roten Tor mit ihren Befestigungsanlagen, das Brunnenmeisterhaus samt Wassertürmen und die Spitalgebäude. Dieser Bereich der Altstadt wurde im Zweiten Weltkrieg nicht zu sehr beschädigt. Ein Großteil der Bausubstanz aus der Zeit der Freien Reichsstadt Augsburg ist erhalten geblieben.

Nach Jahrhunderten ist es nicht ungewöhnlich, wenn die Bausubstanz gelitten hat und eine Erneuerung ansteht. So ist es auch hier. Die historisch sehr verschiedenartigen Nutzungen bedingten schon früher unterschiedliche Bauformen und Bautechniken. Umso schwieriger ist es heute eine Erneuerung vorzunehmen, wenn die einstige Nutzung gerade nicht mehr gegeben ist.

Bereits in den vergangenen zwanzig Jahren ist im Sanierungsgebiet „Bei St. Ulrich“ viel geschehen. Eine neue Wohnanlage mit einer Anwohner-tiefgarage wurde auf dem früheren Klostergelände errichtet; ein barocker Stadel wurde zum Zentrum der freien evangelischen Gemeinde, die weitere soziale Einrichtungen im Quartier unterhält, und viele Handwerkerhäuser wurden zu zeitgemäßen Wohnungen umgebaut.



Dr. Paul Wengert, Oberbürgermeister

In den vergangenen Jahren hat nun die Stadt im Benehmen mit den Bürgerinnen und Bürgern des Stadtteils, den zuständigen Stellen bei der Regierung von Schwaben und dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege ein Konzept erarbeitet, das zum Ziel hat, aus dem gesamten südöstlichen Bereich der Altstadt den „Kulturpark Rotes Tor“ entstehen zu lassen. Möglich wird dies durch den gemeinsamen Einsatz verschiedener Fördermittel von Bund, Land, Stadt und den Stiftungen.

Hierzu gehören:

- Die Erhaltung des Spitals und seine Modernisierung zu zeitgemäßen altersgerechten Wohnungen und Pflegeeinrichtungen
- Das Kreativzentrum
- Die Modernisierung der Spielstätte der „Augsburger Puppenkiste“ mit der Neuschaffung des Puppentheatermuseums „Die Kiste“
- Die Um- und Neugestaltung der Spitalgasse
- Die Sanierung der historischen Wassertürme und des Roten Tores mit Einrichtung einer Sammlung zur „Geschichte der Wassernutzung in Augsburg“ (Wassertürme) und einer Sammlung zur „Geschichte der Befestigungsanlagen in Augsburg“ (Rotes Tor).
- Das Augsburger Handwerkermuseum im Brunnenmeisterhaus
- Die Freilichtbühne
- Die Aufwertung der Wallanlage zu einer großzügigen innerstädtischen Erholungsfläche



Dr. Karl Demharter, Stadtbaurat

- Die Erhaltung der historischen Bau- und Gartensubstanz im Sinne der Denkmalpflege

Einige dieser Punkte sind bereits verwirklicht, manches ist noch in der Planung. Gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern und den öffentlichen Stellen, bei denen wir uns für ihre Unterstützung bedanken, werden auch die noch ausstehenden Projekte schrittweise umgesetzt werden.

Diese Broschüre soll die Ausgangslage des Projektes und den bis heute erreichten Sachstand dokumentieren. Sie gibt weiter einen Ausblick auf die weiteren Tätigkeiten der Stadt in diesem Bereich. Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern viel Freude und Interesse beim Lesen dieser Broschüre.

Dr. Paul Wengert
Oberbürgermeister der Stadt Augsburg

Dr. Karl Demharter
Stadtbaurat





Ludwig Schmid, Regierungspräsident

Die Stärkung der Innenstädte ist seit Anfang der 70er Jahre ein Hauptanliegen der Städtebauförderung. Aktuelle Umstrukturierungen im Einzelhandel und zunehmende Funktionsverlagerungen an periphere Standorte lassen der Thematik heute nochmals besondere Bedeutung zukommen.

Stadt- und Ortszentren sind Mittelpunkte des wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Geschehens. Die Mischung unterschiedlicher Nutzungen, wie Einzelhandel, Dienstleistung, Arbeiten, Wohnen und nicht zuletzt Kultur ist eine wesentliche Voraussetzung für die Funktionsfähigkeit und Attraktivität einer Stadt.

Vor diesem Hintergrund ist die Initiative „Kulturpark Rotes Tor“ der Stadt Augsburg besonders zu begrüßen. Einerseits werden damit kulturelle Einrichtungen in zentraler und günstig erreichbarer Lage gestärkt, daneben wird durch Grün- und Erholungsanlagen die Wohnfunktion in den benachbarten Quartieren gefestigt.

Mit der Sanierung des Heilig-Geist-Spitals, in dem die weit überregional bekannte „Augsburger Puppenkiste“ beheimatet ist und ein Puppenmuseum neu eingerichtet werden konnte, ist ein erster, bedeutender Schritt getan. Ermöglicht wurde diese Maßnahme auch durch maßgebliche Zuschüsse der Städtebauförderung. Als weitere Projekte sollen insbesondere die Sanierung und museale Nutzung der historischen Wassertürme sowie die Neugestaltung und Verbesserung der Zugänglichkeit der Grünanlagen folgen.

Der Stadt wünsche ich weiterhin viel Erfolg bei ihren künftigen Bemühungen, die Attraktivität dieses Ensembles von herausragendem städtischen und historischen Reiz zu steigern. Zur fachlichen und soweit möglich auch finanziellen Unterstützung steht mein Haus, vor allem die Städtebauförderung, auch weiterhin gerne bereit.

Augsburg, im Dezember 2005

Ludwig Schmid
Regierungspräsident



Dr. Egon Johannes Greipl, Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, Generalkonservator

Das Rote Tor mit seinen Wallanlagen bildet das historische Entrée in die alte Reichsstadt Augsburg. Der „Kulturpark Rotes Tor“ umfasst außerordentlich wertvolle Bausubstanz, die in weitläufige Grünzüge im Vorfeld der historischen Wehrmauern eingebettet ist. Drei Baugruppen von unterschiedlicher Funktion und Geschichte sind hervorzuheben:

- Die Wallanlagen mit dem 1622 von Elias Holl errichteten und namensgebenden Torturm als dem herausragenden Zeichen der Stadtbefestigung der Frühen Neuzeit und sein Umgriff mit dem weithin bekannten Freilichttheater
- die historischen Wassertürme und die Brunnenmeisterhäuser für die Wasserversorgung der gesamten oberen Stadt, museal genutzte technikhistorische Denkmäler von nationalem Rang
- und der 1626 bis 1631 ebenfalls nach Plänen von Holl errichtete Komplex des ehemaligen Heilig-Geist-Spitals, der einerseits bis heute kontinuierlich als Spital genutzt wird, andererseits neuerdings die „Augsburger Puppenkiste“ beherbergt.

Das Landesamt für Denkmalpflege begrüßt die Bemühungen der Stadt Augsburg, diesen Bereich im Zuge der Stadtsanierung neu zu ordnen, ihn durch gezielte Instandsetzungsmaßnahmen zu revitalisieren und durch neue öffentliche, insbesondere auch vielfältige soziale Nutzungen aufzuwerten.



Ich bin davon überzeugt, dass damit eine zu Unrecht vernachlässigte Zone der Stadt aus ihrem Schattendasein wieder in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses rückt und freue mich über ein besonders gut gelungenes Beispiel der Stadtsanierung.

Dr. Egon Johannes Greipl
Bayer. Landesamt für Denkmalpflege
Generalkonservator



Elias Holl –
Baumeister der Renaissance



Wie kein anderer Baumeister hat Elias Holl das Gesicht Augsburgs bis heute geprägt. Am 28. Februar 1573 als Sohn des Maurermeisters Hans Holl geboren, legte er 1596 die Meisterprüfung ab. In der Folgezeit ist er in erster Linie für private Auftraggeber tätig. Am 8. Juli 1602 wird er zum Stadtwerkmeister ernannt. In dieser Funktion entstanden herausragende Bauten, wie 1605 das Wertachbrucker Tor, 1606 bis 1609 die Stadtmetzg, 1612 bis 1616 das Gymnasium bei St. Anna, oder 1625 bis 1630, als sein letztes großes Ensemble, das Heilig-Geist-Spital. Der Bau des Rathauses, einer der Hauptbauten der deutschen Profanarchitektur des 17. Jahrhunderts, 1615 bis 1620 errichtet, macht Augsburg weit über seine Grenzen hinaus bekannt. Aber auch außerhalb Augsburgs war Holl tätig. Genannt seien hier Eichstätt oder Neuburg/Donau. 1631 wird Holl vom Rat der Stadt entlassen, aber bereits 1632 wieder eingestellt. Holl stirbt am 6. Januar 1646.

Am südlichen Ende der Augsburger Altstadt befindet sich das Heilig-Geist-Spital, zusammen mit dem Roten Tor und den Wall- und Befestigungsanlagen, das schönste Ensemble von Elias Holl. Das größte Einzelbauwerk in diesem Ensemble ist das Langhaus, wie Holl den Westflügel an der heutigen Spitalgasse nannte. Mit 80 Metern Länge, 18 Metern Breite und einer Fläche von insgesamt ca. 4000 m² steht es dem Volumen des Rathauses nur unwesentlich nach.



Im Herzen des Kulturparks „Rotes Tor“ liegt das Heilig-Geist-Spital als größter Einzelbaukörper.



Treppenaufgang im Spitalgebäude





Zur Baugeschichte

Schon seit dem 13. Jahrhundert befand sich an dieser Stelle ein Bau, in dem alte und kranke Menschen untergebracht waren. Seit 1623 verfolgte der Rat der Stadt Pläne zum Umbau, oder besser zur Modernisierung des alten Gebäudes. Schwierig war damals die finanzielle Situation der Stadt. Die damalige Spitalverwaltung legte in einem umfangreichen Katalog den Raumbedarf und ihre Wünsche und Verbesserungsvorschläge vor.

Auch die Konzeption reagiert auf die Nutzung als Spital. Intensiv hat sich Holl mit dem Thema und der Lage beschäftigt und entwarf, ausgehend von dem gotischen Vorgängerbau, ein zweigeschossiges Gebäude. Der rückwärtig verlaufende Bach wurde aus hygienischen Gründen einbezogen. Das Erdgeschoß des sogenannten Langhauses mit 13 x 3 Achsen, also 39 Kreuzgewölben, war einst eine offen durchgehende Halle, in der 80 Betten für Frauen untergebracht waren, während die Männer im Obergeschoß beherbergt wurden. Es waren letztlich soziale Gründe, trotz der schlechten Haushaltslage den Neubau in Angriff zu nehmen. Statt wie bisher nur 203 Personen, konnten in einem Neubau 344 Kranke untergebracht werden. Die endgültig ausgeführte Lösung war bei Baubeginn am 3. Februar 1626 noch offen. Teile der Altbausubstanz wurden zunächst in den Neubau integriert. Am 25. November 1625 brach ein Pfeiler mit Teilen der Gewölbe in der Mitte des Spitallanghauses zusammen und begrub mehrere Personen unter sich.



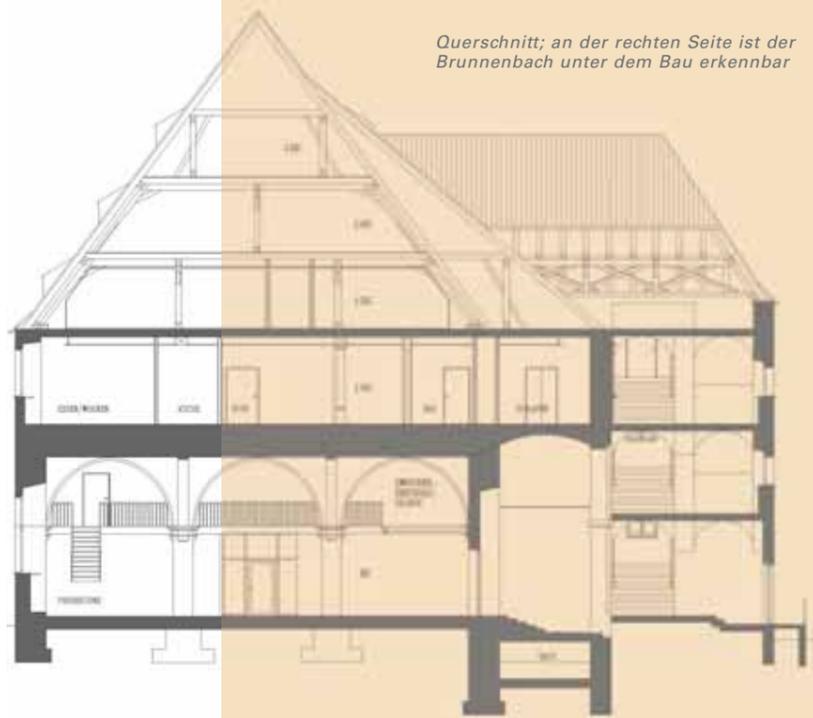
Holls Architektur verzichtet nahezu ganz auf Schmuckelemente, worin sich auch die Nutzung spiegelt. Es war eben ein Zweckbau. Die hofseitig verlaufende Arkade, mit einem einst unverglasten Laubengang im 1. Obergeschoß, verläuft über den Brunnenbach. Als umlaufendes Element spannt sie den ganzen Hof zusammen.

Das Erdgeschoß war durchgängig offen, nur mit leichten, wohl hölzernen Einbauten in einzelne Alkoven geteilt. Die Wirkung der dreischiffigen Halle muß beeindruckend gewesen sein. Einen kleinen Eindruck geben Aufnahmen aus der Zeit des Abbruches wie-

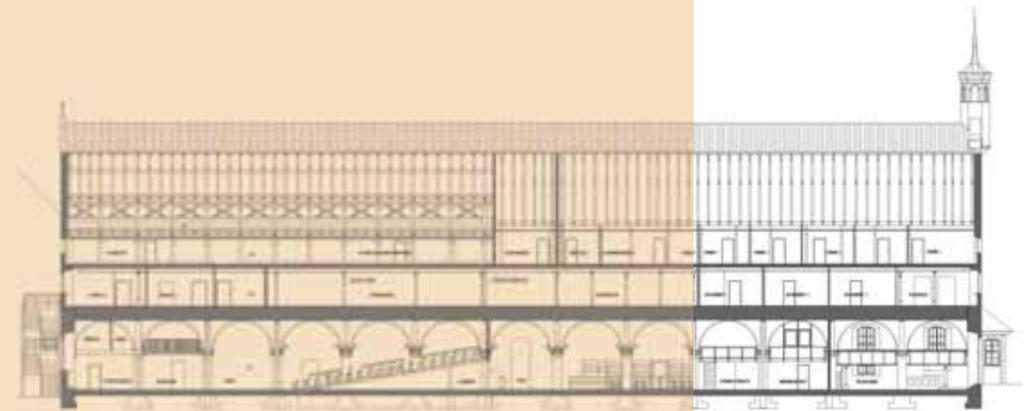
der. Der Treppenturm als Vertikalerschließung ist ausgelagert, um eine zusammenhängende Fläche im Erdgeschoß zu erhalten.

Am 20. Januar 1630 wurde Holl zunächst beurlaubt, bis er am 14. Januar 1631 aus dem Amt des Stadtwerkmeisters entlassen wurde. Finanzielle Gründe wurden genannt, wobei Holl selbst einen wesentlichen Grund in der Reformation sah. Er bedauerte es sehr, das Spitalgebäude nicht selbst vollendet zu haben. Sein Nachfolger Jörg Höbel schloß die Arbeiten bis 1631 ab.

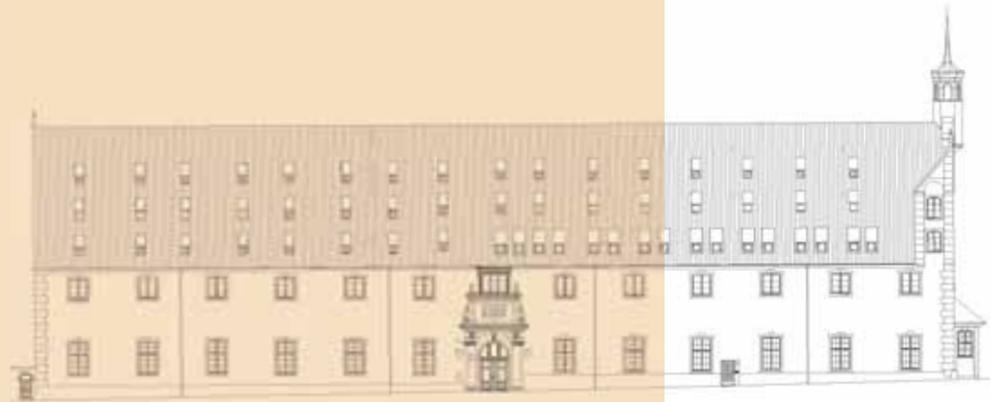
Dr. Stefan Schrammel
Zur Planung, Bau und Baugeschichte
der Spitalgebäude



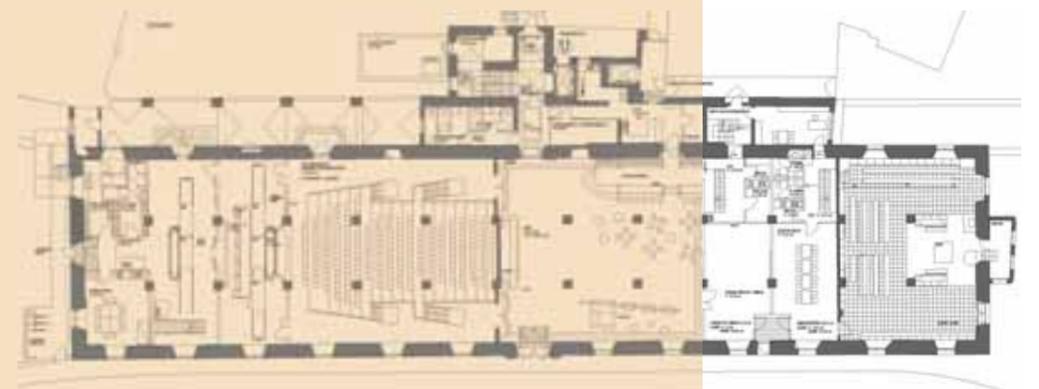
Querschnitt; an der rechten Seite ist der
Brunnenbach unter dem Bau erkennbar



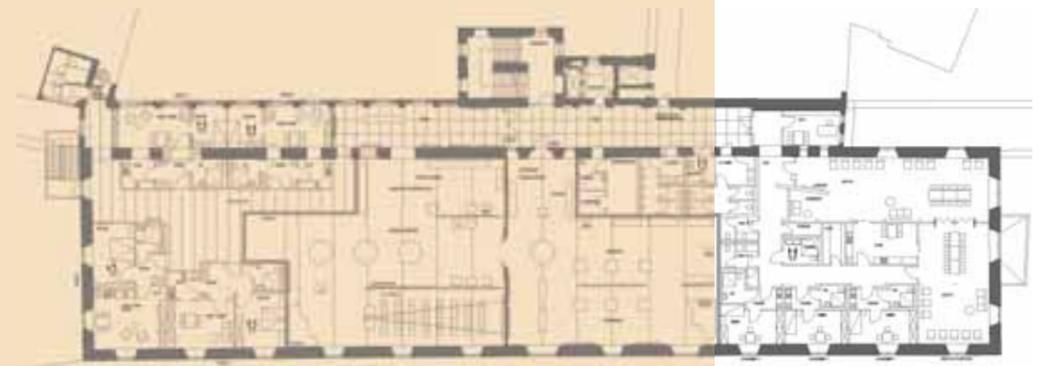
Längsschnitt; in der linken Hälfte
ist der historische Dachstuhl
erkennbar, rechts die Konstruktion
der Wiederaufbauzeit nach dem
2. Weltkrieg



Fassade Spitalgasse, o.M.



Grundriss Erdgeschoss, o.M.



Grundriss Obergeschoss, o.M.



Über die Jahrhunderte hinweg wurde das Heilig-Geist-Spital vielfach überformt, umgebaut, teilweise zerstört und wieder aufgebaut. Und dennoch, auch heute ist die Handschrift von Elias Holl unverkennbar. Das Langhaus an der Spitalgasse ist jedoch nur ein Teil eines großen Ensembles um das Rote Tor. Da weder der bauliche Zustand, noch die Nutzungen der meisten Gebäude dieses Ensembles ihrer Bedeutung entsprechen, wurde schon zu Beginn der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts über mögliche Strukturveränderungen nachgedacht. 1995 wurde unser Büro mit der äußerst reizvollen Aufgabe betraut, ein Entwicklungskonzept zu erarbeiten. Der Umgriff wurde bewusst auf die umgebenden Freianlagen, die ehemaligen Wallanlagen ausgedehnt, um Verknüpfungen mit dem Umfeld herstellen zu können. Der „Kulturpark Rotes Tor“ war geboren. Die Wassertürme, das Rote Tor, das Handwerker-museum oder die Freilichtbühne sind Teile dieses Kulturparks, ebenso wie die Freianlagen, deren Bedeutung sowohl im Naherholungswert für die Bewohner der umgebenden, dicht bebauten Viertel, als auch im Tourismus liegt. Die Studie „Kulturpark Rotes Tor“ lag im Juni 1996 als gedruckte Fassung vor. Darin wurden Problempunkte der Erschließung, Durchgängigkeit, sowie bauliche Mängel aufgezeigt. Die weiteren Untersuchungen bauten darauf auf.

Ehemaliger Schlafräum im 1. Obergeschoss, Bereich des heutigen Puppenmuseums.



Dachspitz des historischen Dachstuhls. Erkennbar die beigelaschten Balkenköpfe.



Die Renovierung des Heilig-Geist-Spitals

Den Zweiten Weltkrieg hat der Bau fast unbeschadet überstanden, lediglich die südliche Hälfte des Dachstuhls fiel einer Brandbombe zum Opfer. Nach dem Krieg mit einfachsten Mitteln wieder aufgebaut, wurden städtische Einrichtungen, wie das Leihamt oder die Obdachlosenunterkunft untergebracht. Der bekannteste Nutzer ist die Augsburger Puppenkiste, die den südlichen Teil des Erdgeschosses belegte. Die Nutzungsstruktur, die sich in den letzten 50 Jahren dort eingestellt hat, entsprach keineswegs dem Bau, die einzelnen Nutzungen beeinträchtigten sich. Zudem hat sich der Flächenbedarf unterschiedlich entwickelt.

Ab 1998 wurden konkrete Pläne für die Nutzung des Spitalgebäudes selbst erstellt. Das Planungsziel lässt sich ganz einfach formulieren: denkmalgerechte Sanierung und wirtschaftliche Nutzung dieses hochkarätigen Einzeldenkmals für soziale und kulturelle Zwecke. So einfach dies klingt, so schwierig war der Weg dort-

hin, schließen sich diese Ziele doch scheinbar gegenseitig aus; aber eben nur scheinbar. Die Notwendigkeiten, hier im Spitalgebäude Veränderungen vorzunehmen, waren von Anfang an unbestritten. Zum einen waren konstruktive Maßnahmen und Bauunterhalt zu leisten, zum anderen waren Sicherheitsmängel, gerade im Theaterbereich, zu beheben. Weder eine Lüftungsanlage, noch ausreichende Fluchtwege waren vorhanden. Ein großes Problem stellte dabei der Brandschutz dar, da die Puppenkiste als Theater unter die Versammlungsstättenverordnung fällt, die besonders strenge Auflagen kennt. Erst detaillierte Untersuchungen haben gezeigt, dass der scheinbar in gutem Zustand befindliche Bau fast ein Pflegefall war. Statisch war ein erheblicher Aufwand notwendig, um das Gebäude für die zukünftigen Nutzungen zu ertüchtigen. Erste punktuelle Untersuchungen der Bausubstanz im Vorfeld der Baumaßnahmen ergaben ein typisches Schadensbild, nämlich eine mäßige Durchfeuchtung im Sockelbereich. Der noch original erhaltene, nördliche Teil des Dachstuhls wies Verschiebungen auf, zudem war eine große Anzahl der Balkenköpfe verfault. Nach Offenlegung der gesamten Traufen waren mehr als die Hälfte

alle Balkenköpfe derart stark angefault, dass ihre statische Funktion nicht auf Dauer gewährleistet erschien. Und dies, obwohl Holl die verwendeten Querschnitte der einzelnen Balken um bis zu 100 % überdimensioniert hat. Beunruhigend erschien zunächst eine Deformierung des historischen nördlichen Dachstuhles. Die Fachleute waren sich uneinig, ob es sich um eine einmalige Verschiebung oder um einen noch nicht zu Ende gekommenen Prozess handelt. Nach Berücksichtigung aller Daten schien die Möglichkeit einer einmaligen, nun abgeschlossenen Verschiebung schlüssig. Die im 19. Jahrhundert im Obergeschoss eingezogenen Gusseisenstützen konnten die aus dem Dach kommenden Lasten kaum mehr aufnehmen. Die gesamte, aus den 50er Jahren stammende Haustechnik entsprach nicht mehr den heutigen Standards, war stark veraltet und unwirtschaftlich. Weite Teile der Flächen standen bereits 1995 leer oder wurden nur als Lagerraum genutzt. Dabei wurde der nördliche Teil der Erdgeschosshalle in den 50er Jahren noch mit einer Stahlbetondecke geteilt, um mehr Fläche zu erhalten. Im Verlauf der Baumaßnahme mussten diese Mängel behoben werden.



Spitalgasse, Putzoberfläche und Farbigekeit vor der Renovierung.



Gewölbekammer während der archäologischen Grabungen, März 2000.



Die abgebrochenen Zwischenwände aus dem 20. Jahrhundert vermitteln kurzfristig einen Eindruck der einstigen Größe und Monumentalität der Gewölbekammer, März 2000.

*Dachstuhl des Treppenhauses.
Die sehr schöne und hervorragend erhaltene Konstruktion wurde sichtbar belassen. Der notwendige Brandschutz konnte in der darüberliegenden Ebene gelöst werden.*



Erleichtert wurde die Sanierung durch konkrete Nutzungen. Das Nutzungskonzept basiert auf einer Mischung kultureller und sozialer Nutzungen. Die schon ansässige Puppenkiste erhielt mehr Raum, sowohl für den Spielbetrieb, als auch für den Probenbetrieb und die Foyerfunktionen. Das neu entstandene Puppenmuseum im Obergeschoss stellt eine zusätzliche Attraktion dar. Die Altkatholische Gemeinde, die seit 1952 schon die Kapelle als Gotteshaus nutzt, erhielt unmittelbar angrenzende Räume für ein kleines Gemeindezentrum. Die Kapelle kann so ausschließlich ihrer ursprünglichen Nutzung dienen. Die zweizügige Tagespflege des Arbeiter-Samariter-Bundes und die Seniorenwohnungen im Obergeschoss, die direkt über das Paritätische Hospitalstift erschlossen sind, ergänzen die schon vorhandenen Nutzungen der Umgebung. Im Dachgeschoss sind noch die Verwaltung der Puppenkiste, sowie acht Künstlerateliers untergebracht; die dort verbleibende Fläche nehmen Lager- und Technikräume ein. Insgesamt entstand so ein lebendiger Ort.

Die Planung versuchte den Charakter des Gebäudes, soweit es bei den meist kleinteiligen Nutzungen überhaupt möglich war, wiederherzustellen. Wirtschaftliche Vorgaben mussten mit organisatorischen Belangen schon im Vorfeld in Einklang gebracht werden, war es doch nicht vertretbar, dass eine oder mehrere Spielzeiten bedingt wegen des Baubetriebs ausfallen. Fixpunkte am Gebäude, wie das mittig sitzende Portal oder die durch die Spitalkapelle belegten beiden südlichen Achsen, zwangen zu einer umfassenden Neustrukturierung. Die Idee, den Zuschauerraum um die Achse des Portals zu spiegeln, leuchtete allen Beteiligten sofort ein und löste diese Probleme. Die Puppenkiste konnte eine Prozebühne erhalten, das Foyer auf drei Achsen vergrößert werden. Dort ist dann auch genügend Platz für die nötige

Infrastruktur, Kasse, Garderobe, Museumsshop und Bistro. Da auf der einen Seite gebaut, während auf der anderen Seite noch gespielt werden konnte, wurden auch die organisatorischen Probleme gelöst. Foyer und Zuschauerraum sind über die ganze Breite des Gebäudes angelegt und können einen Eindruck der alten Erdgeschosshalle vermitteln. Die anderen Nutzungen fügen sich hervorragend ein.



„Zeitfenster“ Die Malereien und Graffiti wurden konserviert und mit einem Tastschutz versehen. Darauf finden sich Erläuterungen zu Motiven, Technik und Entstehungszeit.

Neue Eingriffe in einer einfachen, zurückhaltenden und zeitlosen Formensprache vorzunehmen, war uns ebenso wichtig wie eine weitgehend unsichtbare Haustechnik. Auch bei der Farb- und Materialwahl wurde bewusst auf modische Elemente verzichtet. Alle Einbauten sind so angelegt, dass sie leicht reversibel sind. Wie wichtig dies für zukünftige Veränderungen ist, zeigt sich an der, in den 1950er Jahren eingebauten Stahlbetondecke im ehemaligen Leihamt, die nun unter größtem Aufwand entfernt werden musste. Im Herbst 2000, als



der erste Bauabschnitt – Zuschauerraum, beide Bühnen und die dazugehörigen Nebenräume – ihren Bestimmungen übergeben wurden, konnten die Besucher den Charme der Einrichtung der 1950er Jahre, gepaart mit heute erwartetem Komfort, vorfinden. Diese erste Bauphase war mit Aufnahme des Spielbetriebes am 14. Oktober 2000 abgeschlossen. Im September 2001 fand die feierliche Eröffnung des Gebäudes in Anwesenheit des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber statt. Bis Oktober 2002 war dann auch die Kapelle innen und außen fertig gestellt.





Foyer mit Kasse, Shop und Eingang zum Seminarraum.



Blick auf die Bühne

Das architektonische Konzept

Trotz vieler Nutzer mit ganz unterschiedlichen Bedürfnissen und Wünschen, sollte der Bau auch nach der Sanierung als die Einheit erfahrbar bleiben, die Elias Holl für eine einzige Nutzung mit klar definierten Vorgaben entwickelt hatte. Vielfältig sind die theoretischen Ansätze, um eine Herausforderung wie die Sanierung eines solchen Gebäudes zu meistern. Auf eine oftmals so einfache Rückversicherung bei der Geschichte, im Sinne einer nicht belegbaren Neuschöpfung, haben wir bewusst verzichtet. Ebenso wenig hielten wir eine architektonische Selbstdarstellung für angemessen. Jede Zeit muss ihren eigenen Ausdruck finden, so auch die unsere. Wie dies über die Jahrhunderte hinweg gelungen ist, lässt sich am

Heilig-Geist-Spital gut nachvollziehen. Deshalb war es uns wichtig, alle Spuren vergangener Zeiten, und mögen sie uns heute auch noch so unbedeutend erscheinen, zu erhalten. An den Befunden der Flurwände des Obergeschosses lässt sich das besonders gut verdeutlichen: bauzeitliche Rußspuren, einfache Malereien aus dem späten 17. Jahrhundert, Graffiti aus dem 19. Jahrhundert bis hin zu Ölanstrichen aus den 1950er Jahren des 20. Jahrhunderts illustrieren die bewegte Geschichte und verdeutlichen den Umgang mit dem Bau in der jeweiligen Zeit – von Respekt bis Zerstörung.

Die Räume leben nun vom Kontrast der restaurierten Substanz zu den neuen Einbauten, damit von der Distanz des Alten zum Neuen. Deutlich wird dies am Beispiel des Zuschauerraums: Die größte Herausforderung stellte das „Verstecken“ der heute notwendigen und höchst platzintensiven Haustechnik dar. Jeder historische Raum muss dadurch zwangsläufig zerstört werden. Um dies zu vermeiden, wird die frische Luft nun aus

den Stufen des Ranges unter den Sesseln ausgeblasen, die Abluft hinter der Akustikverkleidung der Wände abgesaugt und durch die nicht mehr benötigten Hollschen Kamine über einzelne Dachgauben ausgeblasen. Der ansteigende Rang steht frei im Raum, losgelöst von den Wänden wie ein Möbelstück, wodurch der ursprüngliche Hallencharakter so weit als möglich erfahrbar bleibt. Zudem wird die Erschließung der einzelnen Sitzreihen erleichtert. Die Farbigkeit ist eine Reminiszenz an die Stadtfarben, es sind klare, kräftige Farben, der Kraft des Raumes angemessen. Der gewählte Farbkanon beschränkt sich auf Rot und Grün, in unterschiedlichen Intensitäten für die neuen Einbauten. Dieses Farbpaar zieht sich durch das ganze Gebäude, so tauchen sie beispielsweise im neuen Zuschauerraum an den Lederpolstern mit der dunkelgrünen Rangverkleidung auf, in den WC-Anlagen als „karierte“ Wand oder im Dachgeschoss als rote und grüne Glühbirnen. Die Raumschale selbst bezieht ihre Wirkung aus dem neutralen, strahlend weißen Ton. In den Motiven der seitlichen



Das einfache Stabgeländer zitiert das Geländer des alten Zuschauerraumes. Unterschiedlich dimensionierte und bearbeitete Edelstahlkugeln brechen die Strenge.



Der neue Zuschauerraum. Die bewusst gewählte, neutrale Farbigkeit der Raumschale nach historischem Befund steht in Kontrast zu den neuen Einbauten, bei deren Gestaltung auf die Augsburger Stadtfarben – Rot, Grün, Weiß – zurückgegriffen wurde.

Rangverkleidung im Zuschauerraum findet sich die Geschichte des Gebäudes, symbolisiert in Motiven der Renaissance bis hin zu den Märchen der Puppenkiste und einer Kinderzeichnung des Kasperl. Um die Einheit der Gesamtanlage, also mit dem bereits sanierten, heute als Altenheim genutzten Teil zu erreichen, wurden die Fassaden nach Befundlage als weiße Fläche mit grau lasierten Gliederungen gestrichen. Der Spitalhof schließt sich nun wieder als Raum. Die naturrote Biberschwanzdeckung verstärkt die Monumentalität des Gebäudes. In den 1950er Jahren wurden braun engobierte Ziegel aufgebracht.







Die Spitalkapelle

Zur körperlichen Pflege und Sorge gehört jedoch auch die geistige Sorge, wozu eine einst vierachsige Kapelle am südlichen Ende eingerichtet wurde. Diese wurde aufwändig mit Kunstwerken ausgestattet. Wenngleich auch heute auf die Hälfte reduziert, lässt sich an den vielen Kunstwerken, Gemälden und Skulpturen die sich noch in der Kapelle befinden, die einstige Bedeutung ablesen. Vermutlich im Zuge der Säkularisierung nach 1808, wurde die erwähnte Verkürzung des Raumes vorgenommen.

Auch hier kann der heutige Raumeindruck nur noch wenig von der einstigen Pracht vermitteln. Zudem trennt eine Betonwand den Raum ab, während der Raum ursprünglich nur durch ein schmiedeeisernes Gitter geteilt war, wie ein historischer Kupferstich belegt. Bedeutsam ist die Tatsache, dass Holl die Raumschale architektonisch nicht vom übrigen Raum unterscheiden hatte. Die Ausstattung wirkt durch das Gitter in die gesamte Halle. Die wertvollsten Objekte, die Kreuzigungsgruppe von Georg Petel, 1631, und die Orgel sind nicht mehr am Ort. Dennoch ist die Qualität und Quantität der Ausstattung immer noch beachtlich. 18 Gemälde, teilweise sehr stark durch die Nutzung und das Raumklima beschädigt, eine reich geschnitzte Kanzel, der mit einem



Christusporträt (Detail), vor der Restaurierung.

Text geschmückte Altar und weite Teile des Gestühls befinden sich weiterhin im Raum. Bei der Sanierung der Kapelle stand der Substanzerhalt, die Konservierung im Vordergrund. Es sollte bewusst kein musealer Raum entstehen, sondern eine lebendige Kapelle bleiben. Die Gemälde blieben nach der Restaurierung an den bisherigen Stellen, auch wenn diese nicht als historisch gesichert gelten können. Die Holzoberflächen wurden gereinigt, die historischen Fassungen – falls erforderlich – gefestigt und, wo möglich, freigelegt. Die Spuren der Vergangenheit sollten erhalten bleiben und auch hier den Raumcharakter erhalten.

Schlussbemerkung

Ein Bauwerk darf nicht nur tote Substanz sein, eine neutrale Hülle, mit dem ein oder anderen Datum versehen. „Bauen muss lebendige Geschichte sein und als solche erhalten werden“, formuliert der englische Kul-

turphilosoph John Ruskin in seinen „Sieben Leuchtern der Baukunst“ und nennt zwei Pflichten der Architektur: „Die erste besteht darin, die Baukunst der Gegenwart „historisch“ (nämlich „unsere Zeit“ ausdrückend) zu machen; die zweite, die der Vergangenheit als die kostbarste zu erhalten.“ Dieser Satz schließt die Möglichkeit eines Eingriffes nicht aus, impliziert aber auch die große Verantwortung, die in jedem Eingriff liegt. Anlässlich des Spatenstichs sagte ich, die Sanierung wird den Bau verändern, mit dem Respekt, der dem Bau gebührt. In den beiden Jahren der Bauzeit hat sich der Bau stark verändert. Diese Phase, in welcher der Bau für die Zukunft ertüchtigt wurde, ist nun abgeschlossen. Nach viel Ärger, Problemen und Enttäuschungen haben alle Beteiligten zusammen die hoch gesteckten Sanierungsziele erreicht. Ob dies ausreicht, um dem Hollschen Bau gerecht zu werden, muss der Besucher beurteilen. Ob es letztlich Bestand haben wird, das wird erst die Zeit zeigen. Es liegt nun an den Nutzern, das Geschaffene zu respektieren, zu schützen und zu erhalten, Liebe für den Bau zu entwickeln, damit ihn auch künftige Generationen nutzen können. Das Heilig-Geist-Spital ist kein reiner Zweckbau, es ist ein Kunstwerk der Renaissance, dessen Schönheit für sich spricht und keine weiteren modischen Zutaten oder Dekorationen benötigt. Ansonsten hätten die großen Anstrengungen, die der Bauherr unternommen hat, keinen Sinn.





Wollmarkt



Spitalgebäude/Kreativzentrum



Gerd Mordstein
 Beitrag der Stiftungsverwaltung:
 Projekt Spitalgebäude

Stiftung und Nutzung

Die Geschichte der Paritätischen Hospitalstiftung und des Heilig-Geist-Spitals – man kann sie zu Recht als ein lebendiges Stück der Augsburger Sozialgeschichte betrachten.

Mit den Hospitälern entstanden schon im Mittelalter eine Form von Wohltätigkeitseinrichtungen, die im gesellschaftlichen Wandel der Jahrhunderte in vielen Städten ihr Profil und ihren sozialen Anspruch bis heute im Grunde wahren konnten. Das Heilig-Geist-Spital in Augsburg ist ein mustergültiges Beispiel.

Am südlichen Zugang der Stadt nimmt es seit dem 13. Jahrhundert eine dominante Stellung ein. Gehen die Gründungsursprünge noch auf eine Laienbruderschaft zurück, die nach den Regeln des heiligen Augustinus lebte, so ergab sich sehr bald eine rasche und bis heute andauernde Verbindung zur Stadt – ihrem Rat und ihrer Verwaltung. Bereits ab 1288 gab es bürgerliche Pfleger des Rates für das Spital, das Sieche, Schwache, Alte und Fremde betreute. 250 Personen und mehr beherbergte das Spital – eine Größenordnung, die nicht viel abweicht von den heutigen Verhältnissen.

Stattlich nicht nur diese Größenordnung – neben dem Pflegepersonal, beschäftigte das Spital damals 40 Handwerker und zahlreiche landwirtschaftliche Knechte und Mägde. Beachtliche Zuwendungen in Geld, Naturalien, Ländereien, Mühlen und Höfen erhoben Spital und Stiftung zu einem für die Stadt wirtschaftlich und sozial bedeutsamen Partner.



Stiftung und Stadt – auch heute sind sie eng verbunden in den sozialen gemeinsamen Aufgaben, aber auch in Gestaltungsansprüchen, die sich aus der über Jahrhunderte hinweg gewachsenen Geschichte ergeben. Die Gebäude der Stiftung, die Menschen, die darin wohnen und arbeiten, die kulturellen und geistlichen Einrichtungen, die sich dort etabliert haben, sie sind verwoben mit dem Leben des Stadtviertels um das Ulrichsmünster und das Rote Tor.

Die denkmalgerechte Sanierung des Westflügels des Spitalgebäudes samt der evangelischen Spitalkapelle wird diesem gemeinsamen Gestaltungsanspruch gerecht.

Die Besucher der Augsburger Puppenkiste können seit Oktober 2001 nicht nur die Eindrücke der weltweit bekannten Marionettenbühne mit nach Hause nehmen; auch das Bauwerk eines Elias Holl ist für sie zu einem Teil des Theatererlebnisses geworden.

Können das Spitalgebäude und die Augsburger Puppenkiste mit dem neu entstandenen Puppenmuseum durchaus überregionale Bedeutung für sich reklamieren, so ist mit den übrigen Nutzungen Leben in das Stiftungsanwesen eingezogen, das im Viertel natürlich gewachsen und beheimatet ist.

Das neue Gemeindezentrum der alt-katholischen Gemeinde, die schon seit 1953 zusammen und mit Billigung der evangelischen Gemeinde St. Ulrich die evangelische Spitalkapelle nutzt, die Tagespflege für ältere Menschen, die der Arbeiter-Samariter-Bund nunmehr im Obergeschoss betreibt und die bisher im benachbarten Wollmarktgebäude ihr Zuhause hatte, die betreuten Wohneinheiten, die konsequent das stiftungseigene Modellangebot „Wohnen nach Maß bis zur Pflege“ erweitern, die Ateliers für Anwohner und Künstler im Dachgeschoss – all diese Nutzungen sind Zeugnis für einen Entwicklungsprozess, der Geschichte bewahren lässt und die Menschen im Mittelpunkt aller Ansprüche belässt.

In der Gesamtschau präsentiert sich die Paritätische Hospitalstiftung nach der umfassenden Sanierung der Gebäudeteile St. Margareth, der Wollmarktgebäude, des gesamten Heilig-Geist-Spitals und der reizvollen Innenhöfe wieder als ein harmonischer Teil des Augsburger Stadtbildes – lebenswert für die Bewohner und Anwohner, attraktiv für die Gäste.

Es ist zu hoffen, dass Stiftung und Stadt den bisher erfolgreichen Weg fortführen können. Mit der Kirche St. Margareth am nördlichen Eingang der Spitalgasse und dem angrenzenden Anwesen Spitalgasse 3 – 9 harrt eine neue Aufgabe auf eine Lösung, wie sie für das Spitalgebäude gelungen ist.



Puppenkiste und Puppenmuseum

Seit 1948 ist das Spitalgebäude auch die Heimat der inzwischen längst weltbekanntesten und beliebtesten Augsburger Puppenkiste. Nach über 50 Jahren und zahllosen ausverkauften Vorstellungen war die Spielstätte dieses Aushängeschildes der Stadt dringend renovierungsbedürftig. Bestuhlung, Foyer, sanitäre Anlagen und mangelnde Sicherheitsvorkehrungen für die Besucher verlangten ein entschlossenes Handeln.

Die ununterbrochene Beispielbarkeit der Marionettenbühne bildete eine besondere Herausforderung für die Verantwortlichen am Bau wie für die Puppenkiste und ihre Akteure. Nach knapp einjähriger Bauzeit konnte die neue Spielbühne – nunmehr spiegelbildlich nördlich des Foyers – am 21. Oktober 2000 die Ehrengäste im komplett neu gestalteten Zuschauerraum zur ersten Abendvorstellung von „Eine kleine Zauberflöte“ empfangen. Bestuhlung, Beleuchtung und Belüftung entsprechen jetzt den Anforderungen eines zeitgemäßen Theaterbetriebes. Eine zusätzliche Prozebühne, Aufenthaltsräume für die Mitarbeiter, Lagerräume für die Puppen, ein großzügiges Foyer mit Bistro, kindgerechte Toiletten und ein eigener Seminarraum lassen nun kaum noch Wünsche offen.

Als Neuheit und Attraktion hinzugekommen ist im September 2001 das Puppenmuseum „Die Kiste“, das nicht nur viele Erinnerungen an unvergessliche Darbietungen der Augsburger Puppenkiste wachruft, sondern sich auch mit regelmäßigen besonderen Aktionen an interessierte Freunde des Puppenspiels und solche, die es werden wollen, wendet.

Das Puppenmuseum hat im 1. Obergeschoss des Spitalgebäudes, erschlossen über das historische Treppenhaus und einen neu eingebauten Aufzug, seinen Platz gefunden.

Spitalkapelle

Zwei Kapellen von beachtlicher historischer Wertigkeit befinden sich in der Obhut der Paritätischen Hospitalstiftung – das katholische Kirchlein St. Margareth am nördlichen Zugang der Spitalgasse und die evangelische Spitalkapelle als südlicher Abschluss des Spitalgebäudes. Baulich und ausstattungsmäßig in den letzten Jahrzehnten wenig beachtet, aber durch die Altkatholische Gemeinde stark genutzt, sollte auch sie in einem letzten Sanierungsschritt wieder die Aufmerksamkeit erfahren, die sie als an ursprünglicher Stelle erhaltenes Kleinod verdient.

Die Voraussetzung für die Sanierung und schonende Nutzung bildete die unmittelbar an den Kapellenraum angrenzende Herstellung geeigneter Räumlichkeiten für das neue Zentrum der Altkatholischen Gemeinde in Augsburg.

Das eng mit der Denkmalpflege abgestimmte Konzept stellte die Substanzerhaltung und Konservierung in den Vordergrund der Bemühungen. Kanzel, Empore und Teile des Gestühls an der Wand bestätigten sich nach den Untersuchungen im Vorfeld der Restaurierung als unveränderte bauzeitliche Details. Auch die Restaurierung der wertvollen Gemäldeausstattung der Kapelle konnte bewerkstelligt werden.



Spitalkapelle



Festakt zur
Straßenbenennung



Herbert Engelhard, Norbert Reinfuss
„Kulturpark Rotes Tor“



Alter Stadtgraben an den Wallanlagen

Aus den vorbereitenden Untersuchungen für die Erweiterung des Sanierungsgebietes wurde im Rahmen des Gesamtkonzeptes „Kulturpark Rotes Tor“ ein Paket von Maßnahmen zur städtebaulichen Erneuerung des Gebietes formuliert, die zudem aufgrund ihrer überörtlichen Bedeutung Auswirkungen auf die Gesamtstadt haben.

- Neben der Sanierung des Heilig-Geist-Spitals und der Spitalkapelle sind dies die
- Um- und Neugestaltung der Spitalgasse,
- Sanierung der historischen Wassertürme und des Roten Tores mit musealem Nutzungskonzept,
- Neugestaltung des Innenhofes und Geländes im Roten Tor,
- Um- und Neugestaltung der Freilichtbühne,
- Neugestaltung der Wallanlagen am Roten Tor.



Bereits 1981 wurde das Gebiet um St. Ulrich in Fortführung der für den gesamten Altstadtbereich durchgeführten vorbereitenden Untersuchungen als Sanierungsgebiet Altstadt Nr. 1 „Bei St. Ulrich“ förmlich festgelegt. In der Folgezeit wurden im Rahmen der Städtebauförderung durch Sanierungs- und Neugestaltungsmaßnahmen im öffentlichen Raum erhebliche Defizite beseitigt und ein An Schub zur Sanierung der privaten Gebäude und Freiflächen geleistet. Auch im privaten Bereich wurde sanierungswilligen Eigentümern durch Zuschüsse ein Anreiz zur städtebaulichen Aufwertung des Quartiers geboten.

Im Lauf der Zeit entwickelte sich das Ulrichsviertel so zu einer hochwertigen Wohngegend in unmittelbarer Zentrumsnähe.

In den 90er Jahren erkannte man, dass der Bereich der Wallanlagen um das Rote Tor mit den angrenzenden historisch bedeutsamen Gebäuden bei der städtebaulichen Aufwertung des Ulrichsviertels nicht ohne Beachtung bleiben kann. Der Stadtrat beschloss deshalb die Ausdehnung des Sanierungsgebietes um den vorgeannten Bereich.

Ein erster Schritt zur Verwirklichung des Gesamtkonzeptes war bereits die Sanierung des Gebäudes „Am Rabenbad 6“ mit der Neugestaltung der Innenhöfe und der Bachaufdeckung bei St. Margareth. Auch diese Maßnahme wurde im Rahmen der Städtebauförderung bezuschusst.

Zwischenzeitlich konnte auch das zweite große Projekt, die Sanierung des Heilig-Geist-Spitals mit der Spitalkapelle, fertiggestellt werden. Durch den Einsatz der verschiedenen Fördergeber, sowie durch die Eigenbeteiligung der Stiftung und der Stadt Augsburg wurde es ermöglicht, dieses auch im Bezug zur Gesamtstadt bedeutsame Projekt zu verwirklichen.



Brunnenmeisterhaus



Weitere Projekte im Bereich „Kulturpark Rotes Tor“

Sanierung der historischen Wassertürme und des Roten Tores mit musealem Nutzungskonzept

Im Brunnenmeisterhof beim Spitalgebäude befinden sich die drei Wassertürme; der kleine und große Turm im südlicheren Hofbereich, sowie der Spitalturm, unmittelbar nördlich des Zuganges vom Spitalhof aus. Der Spitalturm wird seit Jahren von der Handwerkskammer im Zusammenhang mit dem Handwerkermuseum genutzt. Bestandteil dieses Projektes sind die beiden Türme im südlichen Hofteil mit dem Brunnenmeisterhaus, dem ehemaligen Wohngebäude Am Roten Tor 3 und dem Roten Tor. Seit dem 15. Jahrhundert wurde von hier aus, zusammen mit den technischen Anlagen im Hof, die Trinkwasserversorgung Augsburgs gesichert. Die Forschung zur Bau- und Nutzungsgeschichte dieser einmaligen Denkmäler ist noch nicht abgeschlossen. Die Türme selbst verfügen über qualitativ hochwertige, herausragende bauliche Ausstattungen des 17. und 18. Jahrhunderts. Hervorzuheben sind vor allem die Treppenanlagen und die Deckenkonstruktionen. Es besteht dringender Handlungsbedarf zur



Planung: Schnitt Wassertürme, Rotes Tor
Architekturbüro Allmendinger und Gerber



Haus bei den Fischen



Dr. Karl Demharter beim Baubeginn 22.12.2005

Sicherung und Erhaltung dieser einmaligen Bauwerke und ihrer Ausstattung.

Der Turm des Roten Tores mit Verbindungsbauwerk zu den Wassertürmen ist ebenfalls in einem stark sanierungsbedürftigen Zustand. Eine zeitweise Vermietung der Räume des Verbindungstraktes und des Turmes zu Wohnzwecken hat durch eigenmächtige, die historische Substanz zerstörende Eingriffe des Mieters großen Schaden verursacht.

Die gesamte Abfolge der Räumlichkeiten in dem bedeutenden baulichen Ensemble selbst ist derzeit aufgrund der baulichen Situation für die Öffentlichkeit leider nur sehr eingeschränkt zugänglich.

Nach Würdigung verschiedenster vorliegender Nutzungsansätze, jeweils bezogen auf Teilbereiche ist im Hinblick auf die vorhandene, komplexe räumliche Verbindung der Gebäude- (Zugangsbauwerk Am Roten Tor 3/ großer und kleiner Wasserturm/ Verbindungstrakt/Rotes Tor) nur ein alle Bereiche umfassendes Gesamtkonzept für eine dem herausragenden Ensemble angemessene Nutzung umsetzbar. Allein zur Nutzungsabtrennung erforderliche Maßnahmen des baulichen Brandschutzes würden nicht vertretbare Eingriffe in die zu erhaltende Substanz erfordern.

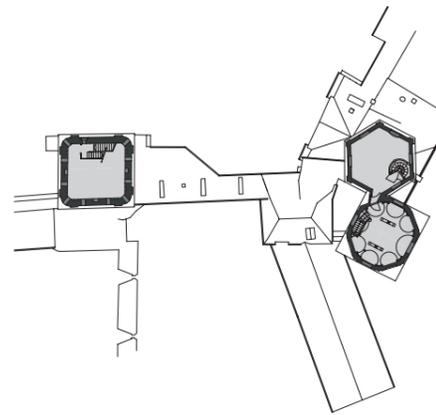
Unter Berücksichtigung der denkmalpflegerischen, der bauordnungsrechtlichen und brandschutzrechtlichen Belange und des Einsatzes von möglichen Fördermitteln sind die beiden südlichen Wassertürme baulich, sowie aufgrund ihrer historischen Bedeutung und des stadtgeschichtlichen Zusammenhangs in hervorragender Weise für die Einrichtung einer „Sammlung zur Geschichte der Wassernutzung in Augsburg“ geeignet. In Verbindung mit der Einrichtung ei-

ner „Sammlung zur Geschichte der Befestigungsanlagen Augsburgs“ im Roten Tor und dem dazugehörigen Verbindungstrakt, kann hier ein weiterer wichtiger Mosaikstein im Rahmen des Gesamtkonzeptes „Kulturpark Rotes Tor“ verwirklicht werden. Ausgangslage des musealen Nutzungskonzeptes für das historische Gebäudeensemble Wassertürme / Rotes Tor ist die zeitlich begrenzte Öffnung für eine interessierte Öffentlichkeit im Rahmen eines geführten Rundgangs, z.B. nach vorheriger Anmeldung, in Ergänzung der bereits zahlreich angebotenen Führungen. Eine kostenintensive Dauerbesetzung mit Museumspersonal ist somit nicht erforderlich. Eine für die historische Substanz in Bezug auf Abnutzung und Feuchtigkeitseinbringung vertretbare Besucherfrequenz kann damit gewährleistet werden.

Das vom Institut für Technikgeschichte der Fachhochschule Augsburg erarbeitete, auf die baulichen Gegebenheiten abgestimmte museumspädagogische Konzept ermöglicht das Erleben des Bauwerks und seiner Funktion im Verlauf eines geführten Rundgangs. Eine jeweils separate Erschließung der Wassertürme über das Brunnenmeisterhaus (Am Roten Tor 3) und des Roten Tor-Turms über den Aufgang im Verbindungsbau ist möglich. Darüber hinaus ist im Obergeschoss des Verbindungsbaus ein Zugang zu einer geschützten Freifläche mit reizvollem Blick auf die Türme und die anschließenden Wallanlagen, z.B. für die Ausstellung von Exponaten im Freien realisierbar. Auf den einzelnen Ebenen des Rundgangs sollen die ausgewählten Themenbereiche zurückhaltend in Form von Tafeln mit Text- und Plandarstellungen, z.B. Reproduktionen des vorhandenen historischen Materials und gegebenenfalls Modellen, dargestellt werden.



Treppenaufgang im Wasserturm



Planung: Grundriss Ebene 4
Wassertürme, Rotes Tor
Architekturbüro Allmendinger und Gerber



Wallanlage mit Vortor



Um- und Neugestaltung der Wallanlagen am Roten Tor

Die Neukonzeption und Umgestaltung der Wallanlagen am Roten Tor ist ein weiterer wichtiger Bestandteil des Gesamtkonzeptes „Kulturpark Rotes Tor“. Ziel ist vor allem die bessere Erreichbarkeit, eine funktionale Verteilung der Nutzungen sowie die Verbesserung der Vernetzung mit den umliegenden Bereichen.

Damit verbunden ist die Notwendigkeit der Entwicklung eines nachhaltigen Pflege- und Entwicklungskonzeptes für die Grünanlagen mit den erforderlichen langfristigen durchzuführenden Erhaltungs-, Auslichtungs- und Neupflanzungsmaßnahmen. Im Rahmen einer 1996 durch die Stadt Augsburg beauftragten Freiflächenuntersuchung im Rahmen der vorbereitenden Untersuchungen zur Erweiterung des Sanierungsgebietes Altstadt Nr. 1 „Bei St. Ulrich“, wurden die Grundlagen einer Neuordnung bereits definiert.

Schon in den vorbereitenden Untersuchungen zum „Kulturpark Rotes Tor“ wurde deutlich, dass die Wallanlagen mehr als nur eine historische Befestigungsanlage sind. Auch heute noch bilden sie einen definierten Zugang zur Altstadt und nehmen darüber hinaus eine Vielzahl von Wegeverbindungen zwischen Innenstadt und umliegenden Stadtteilen auf.

Der inzwischen vorliegende Vorentwurf stellt ein umfassendes Gesamtkonzept für die Sanierung und Umgestaltung der Wallanlagen dar, das in drei definierten Bauabschnitten erreicht werden kann.

Als erste Einzelmaßnahme konnte bereits die Sanierung des Viaduktes und Aquäduktes am Roten Tor durchgeführt werden.

Durch Witterungseinflüsse wurde das Ziegelmauerwerk im Laufe der Jahre stark in Mitleidenschaft gezogen. Eine umfangreiche Sanierung des Mauerwerks und der Natursteinfundamente

konnte nicht mehr länger aufgeschoben werden.

Die Sanierung dieses Brückenbauwerkes ist eine konsequente Fortsetzung der bereits durchgeführten Sanierungen (Innenhöfe St. Margareth, Sanierung Spitalgebäude), und stellt eine vorgezogene, bedeutende Maßnahme im Rahmen der Neugestaltung der Wallanlagen dar.

Der einstmalige südliche Zugang zur Stadt wurde als Blankziegelmauerwerk auf Fundamenten aus Naturstein errichtet. Neben der sich oben befindlichen Straße (Viadukt) beinhaltet dieses einmalige Bauwerk im unteren Bereich die zusammengefassten Wasserläufe des Lochbaches und des Brunnenbaches, die dann weiter über die Wassertürme in die Stadt fließen. Ebenfalls im Einklang mit dem Gesamtkonzept konnte durch die vorbildliche Initiative des Vereins Rotes Tor e.V. eine Treppenanlage im Bereich der Freilichtbühne saniert und wieder zugänglich gemacht werden.

Umbau und Neugestaltung der

Freiflächenplanung Wallanlagen

-  Hauptfuß- und Radwege, Asphalt, B 3,5 m
-  Nebenwege, wassergebunden (Steigungen gepflastert), B 2,0 – 2,5 m
-  Brücke, Steg
-  Aussichtspunkt / Sitzbereiche
-  Baumbestand mit dichtem Unterwuchs
-  Baumbestand mit freier Untersicht

Panung: LARS consult



Das Sanierungskonzept wurde intensiv mit den beteiligten Fachdienststellen sowie dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege abgestimmt. Vorgesehen ist eine behutsame Sanierung bzw. Konservierung der historisch äußerst bedeutsamen Bausubstanz mit minimalen Eingriffen für notwendige Installationen. Neuzeitliche Einbauten werden entfernt, um sinnvoll nutzbare und in den Rundgang eingliederbare Raumeinheiten zu schaffen.

Ende 2004 hat der Stadtrat den Projektbeschluss zur Durchführung dieser Maßnahme gefasst.

Durch die enorme Unterstützung seitens der Denkmalpflege und der Städtebauförderung konnte in der Folgezeit ein Gesamtfinanzierungskonzept aufgestellt werden, das auch in Zeiten knapper Kassen eine Durchführung der Maßnahme ermöglicht.

Mit der Durchführung der dringend notwendigen statischen Sicherungsmaßnahmen wird im Frühjahr 2006 begonnen, die Gesamtmaßnahme ist auf einen Durchführungszeitraum von vier Jahren ausgelegt.

Spitalgasse



Platz „Am Roten Tor“



Spitalgasse, Kirche St. Margareth mit Blick in die Bäckerstraße

Spitalgasse

Im Rahmen des Gesamtkonzeptes zum Umbau und zur Neugestaltung der städtebaulich wichtigen Achse Dom – Maximilianstraße – St. Ulrich ist eine konsequente Weiterentwicklung von baulich-gestalterischen Maßnahmen zur Umsetzung einer umfassenden Verkehrsberuhigung in den wichtigen Zufahrtbereichen im Altstadtbereich vorgesehen.

Zug um Zug sollen dabei die Straßenzüge Predigerberg/Am Schwall (1. Bauabschnitt bereits fertiggestellt), Milchberg/Margaretenstraße und die Bäckerstraße zu verkehrsberuhigten Geschäftsbereichen umgestaltet werden.

Der Umbau und die Neugestaltung der Spitalgasse stellt einen wesentlichen Baustein zur Neuordnung des fließenden und ruhenden Verkehrs im Gebiet um das Rote Tor dar, und ermöglicht darüber hinaus eine Verzahnung der städtebaulichen Sanierungsmaßnahmen „Kulturpark Rotes Tor“ mit der Neugestaltung des Milchberges, der Margaretenstraße und der Maximilianstraße im Sinne eines die gesamte Innenstadt umfassenden Planungsansatzes.

Die Verkehrsberuhigung und Reduzierung des Durchgangsverkehrs in der Spitalgasse soll im Wesentlichen durch die Umgestaltung und Widmung zum verkehrsberuhigten Geschäftsbereich erreicht werden.

Die Entwurfsplanung wurde bereits abgeschlossen und vom Stadtrat der Stadt Augsburg der Grundsatzbeschluss zur Durchführung der Gesamtmaßnahme gefasst.

Auch das Forum Innenstadt Augsburg hat sich mit der zukünftigen Verkehrsführung in der Spitalgasse beschäftigt und den Vorschlag formuliert, hier eine Einbahnstraßenregelung einzuführen.



Ulrichsviertel mit Wallanlage

Christian Jonathal
Die Auswirkungen der Umgestaltungsmaßnahmen auf die Innenstadt

Der Sanierungsbereich von Rotem Tor, Wassertürmen, Spitalgebäuden und den umliegenden Wohnquartieren befindet sich an herausragender Stelle im Altstadtgefüge. Hier traf der von Süden kommende Strom von Kaufleuten mit ihren Waren in der Stadt ein, hier erreichte das notwendige Trinkwasser Augsburg. Diese historischen Funktionen, ergänzt um Wohn-/Handwerkerquartiere und Stiftungsgebäude prägten das überlieferte Stadtbild, das hier noch klar abzulesen ist.

Diese historischen Funktionen hat das Quartier nun nicht mehr. Die Zeugnisse der großen Vergangenheit sind aber vorhanden und bedürfen, so sie nicht verfallen sollen, einer neuen Nutzung. Denn nur sinnvoll genutzte Bausubstanz hat die Chance, auch in der Zukunft eine Wertschätzung zu erfahren. Diese Nutzungen können hier nicht beschränkt bleiben auf unbedeutende Randnutzungen, die nur quartiersbezogen sind. Dafür sind Spitalgebäude, Wassertürme und Wallanlagen zu bedeutend. So ist der Bereich um das Rote Tor auf bestem Wege, ein gesamtstädtisches wenn nicht sogar überregional



bedeutendes Kulturzentrum zu werden. Die Anfänge dazu gibt es schon lange, wie der Hinweis auf die hier bestehende „Augsburger Puppenkiste“ oder die „Freilichtbühne“ bestätigen. Beide Institutionen sind so bekannt, daß sie im In- und Ausland Beachtung finden. Dies wirkt sich auch aus auf die Verkehrsstrukturen im „Ulrichsviertel“, zu dem der Bereich um das Rote Tor gehört, und auch auf Wirtschaftsbetriebe, vor allem die Gastronomie.

Der Verkehrsstrom belastet nun aber das Wohnquartier in der unmittelbaren Umgebung. Durch die Spitalgasse suchen viele Autofahrer eine Abkürzung, um die entlang der früheren Wallanlagen geführten Hauptstraßen zu erreichen. Aber auch der Ziel-/Quellverkehr ist hier durch die vorhandenen Publikumsmagnete erheblich. Das Marionettentheater und Puppenmuseum versuchen viele direkt über die Spitalgasse mit dem Auto zu erreichen und zur Freilichtbühnensaison dienen die Straßen häufig als Parkplätze für die Theaterbesucher. Es besteht also durchaus noch ein großes Verkehrsbedürfnis, welches zu einer Belastung der Wohnnutzung führt. Eine Änderung hier herbeizuführen, kann und wird nicht eine kleinräumige Lösung sein. Dazu sind die Verkehrsbeziehungen in der Innenstadt zu komplex. Ein Ausgleich der Interessenslagen unter Einbeziehung aller Betroffener wird anzustreben sein. Nicht umsonst hat sich das Forum Innenstadt Augsburg (FIA) auch mit der zukünftigen Bedeutung der Spitalgasse auseinandergesetzt und Ziele sowie Vorschläge formuliert.

Gerade unter touristischem Blickwinkel ist der Bereich des Ulrichsviertels von einer Bedeutung, wie sie in Augsburg nur die Fuggerei, das Rathaus oder der Dom haben. Mithin handelt es sich um einen überregionalen touristischen Höhepunkt. Dies gibt dem Quartier und auch den anschließenden Bereichen im Lechviertel oder der Maximilianstraße die Chance, den Tourismus auch wirtschaftlich zu nutzen. Hier geht es nicht nur um Gastronomie. Diese ist wichtig, aber durch sie entstehen auch Belastungen, die häufig nicht mit der zu schützenden Wohnnutzung in Einklang stehen. Sicher gibt es aber auch andere touristische Bedürfnisse zu erfüllen, die hier bislang eher ein Schattendasein führten.

Als eines der ersten Sanierungsgebiete in Augsburg hat das Ulrichsviertel auch Signalwirkung für andere Innenstadtbereiche gezeigt. Bewiesen wurde hier, daß der Erhalt historischer Bauten technisch fast immer möglich ist und finanziell auch geschultert werden kann, wenn alle Beteiligten an einem Strang ziehen. Das älteste Haus Augsburgs (erbaut um 1350) und der historische Klosterstadel finden sich hier und ergänzen Spitalgebäude, Wassertürme und Wehranlagen. Andere Hauseigen-



Konzert auf der Freilichtbühne „Carmina Burana“



tümer finden hier Anregungen zur Instandsetzung ihrer Häuser. Das Zusammenspiel von Bürger und Stadt hat hier zu gelungenen Sanierungsergebnissen geführt.

Diese für die Gesamtstadt bedeutenden Auswirkungen sind nun fortzuentwickeln. Dabei werden die Auswirkungen auch auf die anderen Stadtbezirke berücksichtigt werden müssen. Hierbei geht es um die Erstellung eines Verkehrskonzeptes für das Quartier, das nicht zu Mehrbelastungen in anderen Wohnquartieren der Innenstadt führt. Weiter werden die Wassertürme, die einer musealen Nutzung zugeführt werden, gesamt-

städtisch als wichtiger Meilenstein der Technikgeschichte Augsburgs präsentiert werden; sie werden so einen glanzvollen Beitrag zur Museumslandschaft in Augsburg bilden. Die Spitalgebäude mit Marionettentheater und Puppenmuseum „Die Kiste“ sind schon jetzt überregionaler Anziehungspunkt und sollen auch weiterhin positiv vermarktet werden. Die Freilichtbühne kann für ganz Schwaben perfektes Open-Air-Theater bieten und die Wallanlagen mit ihren großzügigen, von Wasserläufen durchströmten Grünanlagen werden der Bevölkerung und Besuchern als Erholungsfläche zur Verfügung stehen.



Diese Broschüre erscheint als Nr. 23 in der Reihe „Planen und Bauen“ der Bauverwaltung und wurde aus Mitteln des Bund-/Länder-Städtebauförderungsprogramms finanziert.

Herausgeber:
Stadt Augsburg, Baureferat, Maximilianstraße 6, 86150 Augsburg

AGS Baubetreuung Spital

Redaktion und inhaltliche Bearbeitung:
Christian Jonathal, Dipl.-Verwaltungswirt (FH), Baureferat
Norbert Reinfuss, Architekt, Stadtplanungsamt
Herbert Engelhard, Architekt, Stadtplanungsamt

Planung Spitalgebäude:
Architekturbüro Hans und Dr. Stefan Schrammel

Bauherr Spitalgebäude:
Paritätische Hospitalstiftung, vertreten durch das Wohnungs- und Stiftungsamt

Planung Wassertürme und Rotes Tor:
Architekturbüro Allmendinger und Gerber

Planung Wallanlagen:
LARS Consult

Fotografie:
Peter Bulach
Weitere Abbildungen:
Luftbilder, Porträts, kleines Foto S. 33,
großes Foto S. 41 und historischer Stich S. 8
Archiv der Stadt Augsburg
und Architekturbüro Schrammel S. 14/15,
Christusporträt S. 23

Gestaltung:
Bulach Werbeagentur, Augsburg

Auflage: 3000

Stand: Dezember 2005